

KONTRASTE
 Prosecco im
 Bikini am
 legendären
 Strandabschnitt
 Buhne 16 in
 Kampen. Und
 Limo im „Haus
 Lichtblick“ für
 Obdachlose in
 Westerland.
 Wilfried Hasert (r.)
 hofft, bald wieder
 Arbeit zu finden:
 „Ich will mich
 nicht aufgeben“

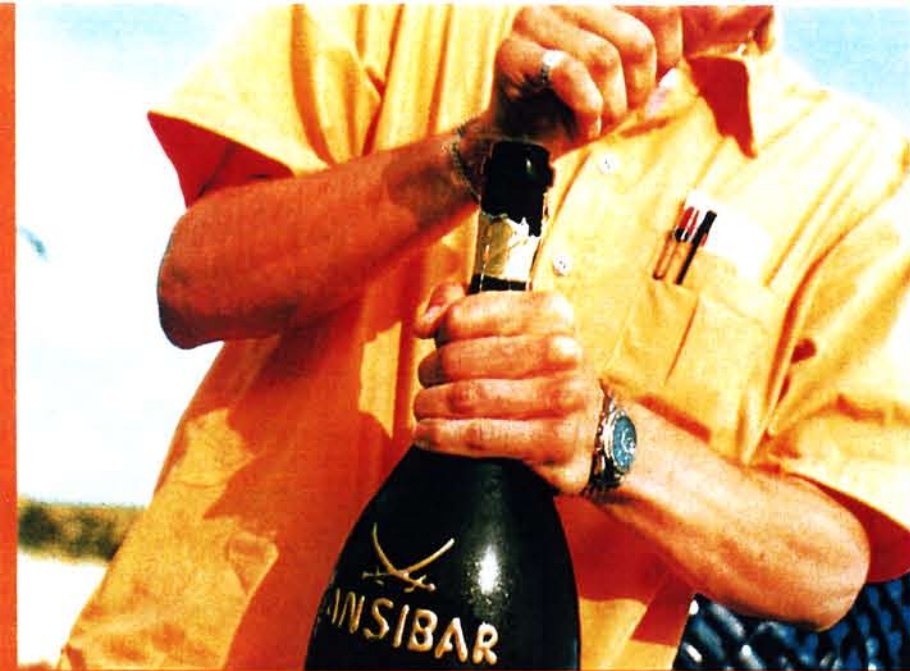
Champagner,
 Austern, Kokain –
 auf Sylt lassen die
REICHEN die Sau
 raus. Viele Insulaner
 leiden darunter:
 Die Mieten sind
 hoch, die Jobs sind
 rar, die Jugend ist
 frustriert

HATICE AKYÜN, STEFANIE WILKE
 [reporter@max.de]

SYLT

Die Insel mit den zwei Gesichtern





SCHAMPUS OHNE ENDE Tagesziel Trunkenheit – für die, die genug Geld haben



SÜSSES LEBEN Terrier Gina im Gourmetlokal; Strandschönheiten (u.)



Dunkelziffer sei höher. Heiner Jensen: „Unser Brandherd ist nicht mehr Heroin. Jetzt kämpfen wir gegen die Bagatellisierung des Cannabiskonsums. Hier kiffen viele Eltern. Wie sollen wir da den Kindern beibringen, dass suchtfreies Leben erstrebenswert ist?“

Wer nichts wird, wird Wirt

Die ersten Jahre nach der Flucht aus Bosnien wohnte Eldina Suljkanović, 19, mit ihren Eltern und der jüngeren Schwester in einem Kellerzimmer im Kurbad Wenningstedt. Nach zehn Jahren sind sie nun auf der sicheren Seite: Für die Dreizimmer-Sozialwohnung am Rand von Westerland zahlen sie 700 Euro Warmmiete. Eldinas Vater arbeitet als Hausmeister, die Mutter als Haushaltshilfe. Die Familie spart, damit Eldina das Musikgymnasium in Hamburg besuchen kann. „Ich kann es kaum erwarten, hier wegzukommen“, erzählt sie. „Hier kennt jeder jeden, und ständig wird gelästert.“ Wer als Schulabgänger nicht im Hotelfach oder in der Gastronomie arbeiten will, muss wegziehen. „Wer nichts wird, wird Wirt“, spotten die Einheimischen. „Hier gibt es keine Perspektiven außer Tourismus“, sagt die Abiturientin Ann-Christin Winkler vom Gymnasium Westerland. Aus ihrem Jahrgang wollen die meisten studieren. Arne BWL, um später auf Sylt den Teehandel der Eltern weiterzuführen; Karen möchte auch zurück, vielleicht als Event-Managerin, Partys haben auf Sylt Konjunktur. Im Gegensatz zum Handwerk.

Da herrscht Flaute, weil die Firmen vom Festland ihre Arbeit billiger anbieten. Nico Hirsch, 21, Schlosser, und Oliver Habke, 21, Tischler, wurden gleich nach der Lehre arbeitslos. Sie wohnen bei den Eltern. Eine eigene Wohnung ist unerschwinglich. Ihre Highlights sind die Stunden beim Wellenreiten. „Außer Sport gibt es kaum Angebote“, sagt Nico. „Die Touristen denken, sie haben bezahlt, also gehört ihnen die Insel. Mit dieser Arroganz verstopfen sie im Sommer die Straßen.“ Der Lieblingswitz der jungen Insulaner: Was ist der Unterschied zwischen Terroristen und Touristen? Terroristen haben Sympathisanten.



»Hier leben alle auf engstem Raum, arme Schweine und Millionäre«

PETER IDEN,
Chef der Kripo auf Sylt

FOTOS: EDGAR HERBST (3), PEER KUGLER (2)

Der Kripo-Chef kennt seine Schafe

Stefan* ist 27 und erfolgreich. Der Hamburger ist Manager bei einem großen Konzern. Geld spielt für ihn keine Rolle, davon hat er genug. Wobei er großen Wert darauf legt, dass es sein eigenes Geld ist, das er verprasst. Obwohl er aus gutem Hause kommt – sein Vater ist ein „hohes Tier“ in der Regierung, wie er sagt, und er gut ohne Arbeit auskommen könnte. Einmal im Monat verbringt er mit Freunden das Wochenende auf Sylt und haut pro Abend einige hundert Euro raus. Den genauen Betrag will er aber nicht nennen, ist doch unwichtig, Hauptsache, man hat Spaß, egal, was es kostet. Die Mädchen bringt er mit oder er nimmt die, die schon da sind und bereits „den Skilehrer vom Winterurlaub hinter sich haben“. Stefan liebt das Leben, das Leben liebt Stefan, und an diesem Abend auf der Whiskeymeile von Kampen macht er sich frisch für die Nacht: Kurz vor 21 Uhr gönnt er sich eine dritte Koks. „Damit ich wach werde“, sagt er. Das mit dem Kokain ist auf Sylt nicht ungewöhnlich. Auf der Insel gibt es schon seit dreißig Jahren eine ausgeprägte Drogenzene. Der Stoff kommt aus Hamburg

*Name von der Redaktion geändert

SENDLERFLUT Im Sommer fahren täglich 3500 Saisonarbeiter die „Büll-Tour“ nach Sylt. Im Winter wird's mau, dann sind rund 1000 Insulaner arbeitslos



oder Kiel, und die Polizei ist einigermaßen machtlos. Peter Iden, 53, seit 1986 Kripo-Chef der Insel, weiß natürlich, warum sich das Partyvolk am späten Abend so oft an die Nase greift. „Aber wenn einer meiner sieben Beamten in den einschlägigen Läden aufkreuzt, wird er sofort erkannt. Hier verdeckt zu ermitteln ist schwer“, sagt er. Der größte Fang gelang Iden und seinen Kollegen vor drei Jahren. Sie nahmen einen jungen Insulaner mit vier Kilo Koks fest. „Den Täter kannte ich. Ich kenn' hier alle“, sagt Iden. Der Kripo-Chef besuchte den jungen Mann sogar im Strafvollzug. So ist das auf Sylt.

Cliquen-Ficken in Kampen

Thomas lebt im Kampener Rhythmus. Seine Schicht beginnt um zwei Uhr mittags und endet morgens um sechs. Die fünfte Saison kellnert der Österreicher schon in Grets „Rauchfang“ in Kampen. Er hat sie alle gesehen: Die Mädchen aus gutem Hause, die er mit Cocktails betanken durfte, und die 18-jährigen Arztsöhne mit der Rolex am Handgelenk, die mit Papas schwarzer Amex bezahlen. Wenn die Nacht vorbei ist, wankt Thomas mit seiner Kundschaft zur ander-



WECHSELTAG Die Putzkolonne rückt an – vom Festland, mit dem Zug

»Die Touristen denken, sie haben bezahlt, also gehört ihnen die Insel«

NICO HIRSCH,
Sylter Wellenreiter



WARMTRINKEN Party im „Sansibar“, Braut Siggie (u.) mit Erdbeerlimes im „Rauchfang“



ren Straßenseite in den Club „Pony“. Dort geht die Party weiter, Ende offen. Man kann sich ja schwer lösen von so vielen Leuten mit guter Laune, vor allem, wenn man sie vorher selbst abgefüllt hat. Die 15-Liter-Flasche Champagner kostet 1500 Euro, da können die Gäste schon erwarten, dass alle mitfeiern. „Es sind immer die gleichen, die jedes Jahr herkommen. Erst wird viel getrunken, dann munter getauscht. Wir nennen das Cliques-Ficken“, scherzt er. Er selbst könnte jeden Abend eine andere mitnehmen, sagt er. Heute ist er stolz, wenn er morgens mal ohne eine Frau in seinem eigenen Bett aufwacht. „Es ist schwierig, hier allein zu bleiben“, sagt Thomas.

Pendler auf der Büll-Tour

Die Sylter Arbeiter teilen sich in zwei Klassen: die „Schienenscheißer“ und die Insulaner. Erstere treffen zwischen sechs und acht Uhr morgens am Westerländer Bahnhof ein. Bepackt mit Werkzeug, Putzeimern und Henkelmännern. Was man so braucht zum Arbeiten. 3500 Pendler fahren täglich in der Hochsaison zwischen Juni und Oktober die Büll-Tour: Niebüll, Klixbüll, Klanxbüll. Vororte der Insel. Zubringer ist der Hindenburgdamm. Am 1. Juni hatte das Bauwerk, das das Wattenmeer durchschneidet, 75-jähriges Jubiläum. Die Sylter sagen, der Damm habe die Insel vor der Inzucht gerettet, jedoch nicht vor den Touristen. 5 880 000 Übernachtungen zählten im Jahr 2000 die Gemeinden. 14 339 Gäste haben ihren Zweitwohnsitz auf Sylt gemeldet. Und die Insulaner ziehen aufs Festland. Die hohen Mieten vertreiben sie. „Wir haben Probleme, Lehrer anzuwerben“, klagt Ute Koch, Lehrerin am Schulzentrum Westerland. „Kein Mensch will und kann zwei Drittel seines Gehalts für Miete zahlen.“

Fünf Frauen und viel Alkohol

Wie eine riesige Babywindel sieht die Feinripp-Männerunterhose aus, die Zoska, 35, sich über ihre schwarze Lederhose gezogen hat. Thomas, den wir schon kennen, der österreichische Kellner aus Gretas „Rauchfang“, füllt immer wieder Schnaps in die Gläser, die fünf Frauen kippen ihn wie stilles Wasser weg. Der Abend der Architektinnen Siggie, 35, und Kerstin, 32, Schauspielerin Zoska, Reisebürobefizerin Rieke, 30, und Marketing-Assistentin Jessi, 27, fing ganz harmlos im Restaurant „Sansibar“ an. Doch nach vier Stunden und diversen Flaschen Wein fallen die Hemmungen. Mit einigen Promille fahren sie zurück zur Whiskeymeile, ins „Pony“. Fünf Frauen feiern Junggesellinnenabschied. Siggie, die Braut, soll ein unvergessliches Wochenende gebo-

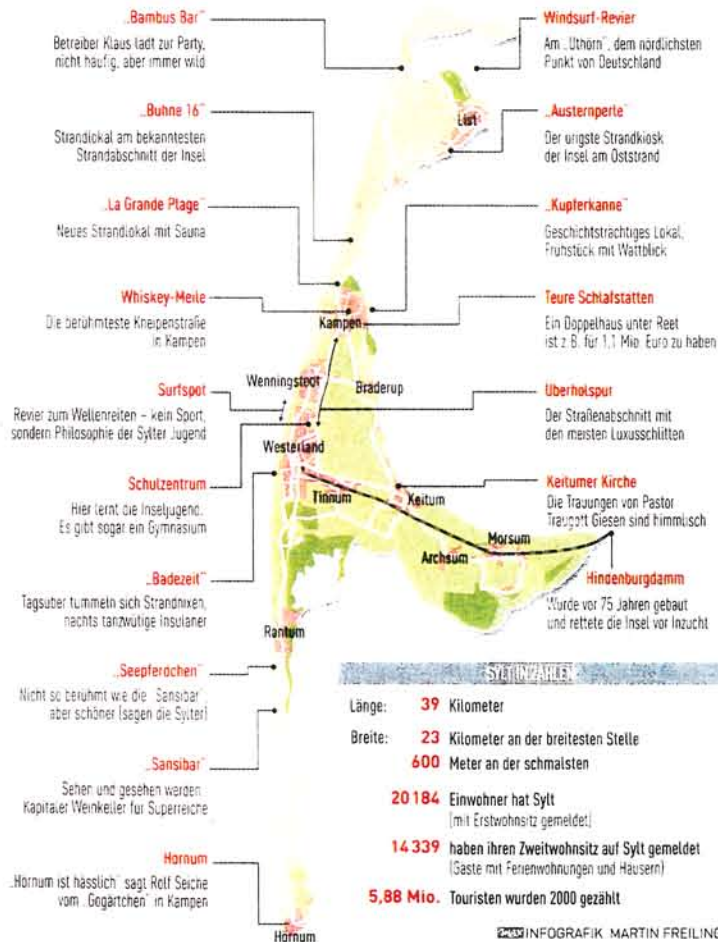
ten bekommen. Ihre Freundinnen haben sich einige Peinlichkeiten einfallen lassen, damit der Abend gelingt. So muss Siggie in der Hauptsache Kondome aufblasen und fremde Männer knutschen. Dass die Feinripp-unterhose später auf den Köpfen einiger Männer landete, war allerdings keine Mutprobe, sondern das Ergebnis von viel Alkohol, einem Joint und einem irren Gemeinschaftsgefühl.

Kampen ist der Treff für Singles, auch wenn die meisten hier gebunden sind. „Unsere Freunde feiern in München den Junggesellenabschied von Siggis zukünftigem Mann“, sagt Kerstin und schüttet den Schnaps runter, als ob sie befürchtet auszutrocknen. Blaue Stunde im Club „Pony“: Flirten, Saufen, Entgleisungen. Erst wenn die Nacht vorbei ist und die ersten Sonnenstrahlen durch die gelben, dreckigen Gardinen scheinen, fängt der Kopfschmerz an. „Lasst die Vorhänge zu!“ schreien dann die letzten Gäste.

»Mein Freund hat mir den Antrag in Kampen gemacht. Ist doch klar, dass ich hier den Junggesellinnenabschied feiere«

SIGGI, Braut und Architektin

SYLT AUF EINEN BLICK: DIESE ORTE SOLLTEN SIE KENNEN

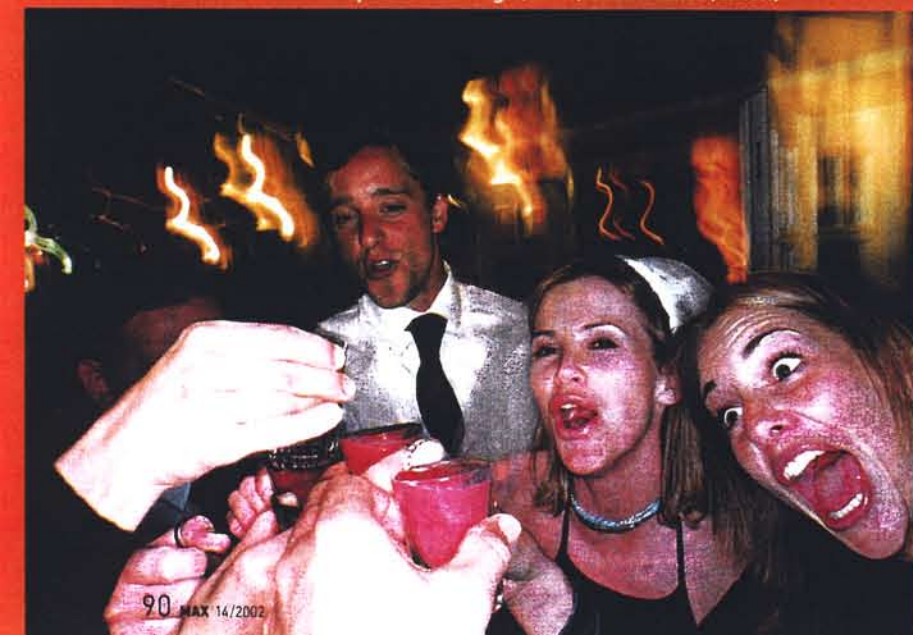




NACHSCHUB Auf einem Bein steht es sich schlecht. Saufen bis zum Umfallen



BLICKDICHT Die Aussichten sind perfekt: Ob tags (oben) oder nachts (unten)



Auf Sylt macht die Arbeit noch Spaß: Erdbeeren, mundgerechte Schnittchen und ein Gläschen Champus für den Kreislauf – so beginnt für Ulrike Richter, 52, und Heide Clausen, 29, die Verkäuferinnen im Kampener Juweliergeschäft Chopard, der Arbeitstag. Warten auf Kundschaft, draußen, im schneeweißen Strandkorb bei bestem Syltewetter. 30 Flaschen Champagner und 25 Flaschen Prosecco stehen, auf den Punkt gekühlt, bereit für die Verkaufsgespräche. Kampen ist nur knapp neun Quadratkilometer groß. Sechs Juweliere versorgen in dem überschaubaren Dorf die Gäste mit Geschmeide, da muss man sich etwas einfallen lassen. Aber noch ist es zu früh zum Shoppen. Die, die sich die Armbanduhr „Happy Beach“ für 5200 Euro leisten könnten, reckeln sich noch im Bett oder frühstücken auf den Terrassen ihrer Priesenhäuschen.

Endstation Lichtblick

Eine Scheibe Schnittbrot mit Margarine und Filterkaffee. Das Frühstück fällt für Wilfried Hasert heute wieder mager aus. Hasert wohnt im „Haus Lichtblick“, Sjiipwai 51a, einer Art Durchgangsstation für Obdachlose in Westerland auf Sylt. Wer hier Unterschlupf gefunden hat, ist auf der Insel nicht sonderlich beliebt. Da wohnen nur Säuer und Chaoten, sagen die Insulaner. Im „Haus Lichtblick“ kann man schnell landen. Eine pleite gegangene Tankstelle, ein insolventer Gartenbaubetrieb und eine gescheiterte Beziehung spülten Hasert hierher. Und auf Sylt kämpfen gerade viele Firmen gegen die Pleite. Konjunkturkrise. Hasert ist also froh, wenn er was zu Beißen hat. 54 Euro bekommt er in der Woche. Sein Zwölf-Quadratmeter-Zimmer für 83 Euro Monatsmiete liegt nur ein paar Schritte von der Straßengabelung entfernt, wo die Luxus-schlitten der Touristen links abbiegen zum Jetset-Dorf Kampen. Denn Sylt ist eine schöne Insel. Da will man hin.

Wo der Porsche ein Volkswagen ist

Man kann sehr schön wohnen auf Sylt. Die Bilder der geduckten Reetdachkaten kennt man. Das vielleicht teuerste Haus in Kampen steht in einem Dünenental am Weststrand. 8,5 Millionen Euro hat der Hausherr bezahlt, erzählt man sich, ganz schön viel für sechs Wochen Urlaub im Jahr. Mieten kann man Häuser auf Sylt für 350 Euro am Tag. Andere Dinge sind auf der Insel unbezahlbar. Eine Tischreservierung bei Rolf Seiche im Restaurant „Gogärtchen“ zum Beispiel. Glücklicherweise hier gebratene Gänsestopfleber auf Schnibbelbohnen oder Carpaccio vom Weidenlamm serviert be-

FOTOS: EDGAR HERBST (2), PEER KÜGLER (3)



ASSADEN Eldina Suljkanović und ihre Familie gehören zu den Glücklichen mit azahlbarer Wohnung. Das Kurzentrum von Westerland (u.) gilt als Schandfleck

»Auf Sylt kennt jeder jeden. Und ständig wird gelästert«

ELDINA SULJKANOVIĆ,
Schülerin

ommt, Vorspeisen für 22 Euro. Rolf Seiche t seit 39 Jahren Gastronom in Kampen und weiß um die Preise, die er verlangen ann. Seine Silvesterparty kostet 450 Euro ro Person. Ein Fest der Nobelmarke Carer spülte Seiche einen sechsstelligen Euroetrage in die Kasse. Dafür spielte dann auch ichard Clayderman auf dem Flügel. Aber“, sagt er, „wir rollen hier für Promi-ente keinen roten Teppich aus.“ Auch hat beobachtet: Reich ist nicht gleich reich. Nur wer Jaguar fährt, pflegt den standesge-äßten Auftritt und bestellt Kaviar. Der Fer-rifahrer ist wieder eine ganz andere Men-henschicht. Das sind Angeber. Ein Por-he ist in Kampen nur ein Volkswagen.“

Junkies in der Friedrichstraße

n Sommer 1992 ging das Sterben los. Die iseljugend hatte das Heroin entdeckt: „Nur al eine Nase am Wochenende, zum Party-achen“, hieß es unter den Einsteigern, den ingen Syltern, die schon mit zwölf an-gehen hatten zu kiffen und mit 19 was Här-es suchten. „Schon nach einem Sommer ar ich drauf“, erzählt ein ehemaliger Ret-

tungsschwimmer, der nach zwei Therapien in Bredstedt einen neuen Lebensanfang in Berlin versucht. „Als Junge sah ich den Tou-ris zu, wie sie auf den Tischen tanzten. Da wollte ich irgendwann mithalten. Ich kannte ja nichts anderes. Im Winter hochge-klappte Bürgersteige und ein paar Erzie-hungsversuche meiner Eltern. Und im Som-mer Partylife nonstop. Meine Eltern konnten mich nicht kontrollieren, die mus-sen ja arbeiten und waren oft selbst besof-fen.“ Johnny, Michael, Plinky, Nicki und Annette hat die Partysucht das Leben gekos-tet. Fünf von zwanzig Inselkindern, das ist die offizielle Statistik.

Vor wenigen Wochen erst hat es auch Ste-fan erwischt. Stefan war seit Jahren im Me-thadon-Programm und wollte „nur mal wie-der richtig high sein“. Er starb, weil er nach der Abstinenz den Stoff aus Hamburg falsch dosierte. Seit kurzem ist die Zahl der Dro-gentoten wieder rückläufig. Ende der Neun-ziger wurden auf Sylt monatlich tausend Spritzen von Heroinabhängigen getauscht. Jetzt sind es vielleicht tausend im Jahr. Das ist ein bisschen auch der Erfolg von Heiner



Jensen, dem Therapeuten des Beratungs-und Behandlungszentrums (BBZ) in der Westerländer Diakonie. Er machte publik, was die Gemeinden der Insel lieber ver-schwiegen hätten: Sylt hat ein Heroinpro-blem. Kokain gehörte ja schon immer zum Jetset. Aber Junkies in der Flaniermeile Frie-drichstraße? Der saubere Ruf der „Königin der Nordsee“ war passee. Nur die Eltern wa-ren Jensen dankbar. Die standen nun nicht mehr allein mit ihren Problemen da. Heute bieten fünf Insel-Ärzte Methadon-Substitu-ierung an, und Jensen schätzt die aktuelle Zahl der Sylter Heroinabhängigen auf zwanzig. Ein Badearzt in Westerland sagt, die ►